

Schriften der KatHO NRW
Band 19

KatHO NRW
Aachen | Köln | Münster | Paderborn
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Katharina Motzke

Soziale Arbeit als Profession

Zur Karriere „sozialer Hilfstätigkeit“ aus
professionssoziologischer Perspektive



Verlag Barbara Budrich



Schriften der Katholischen Hochschule
Nordrhein-Westfalen

Band 19

KatHO NRW 

Aachen | Köln | Münster | Paderborn

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Katharina Motzke

Soziale Arbeit als Profession

Zur Karriere „sozialer Hilfstätigkeit“
aus professionssoziologischer Perspektive

Verlag Barbara Budrich

Opladen, Berlin & Toronto 2014

Meinem Mann und meinen Eltern

Diese Arbeit hat an der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn vorgelegen und wurde als Dissertation angenommen. Für die Betreuung gilt Frau Prof. Dr. Doris Mathilde Lucke und Herrn Prof. Dr. Werner Schönig mein besonderer Dank.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Dieses Werk ist bei Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Barbara Budrich.



ISBN 978-3-8474-0154-4 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0469-9 (eBook)
DOI 10.3224/8474/0154

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Lektorat und typografisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gröndau

<http://www.shop.budrich-academic.de/>

Inhalt

0. Einleitung	9
1. Soziale Arbeit als wissenschaftlich fundierte Praxis	19
1.1 Wissenschaftstheorie und Soziale Arbeit.....	19
1.1.1 Wissenschaftstheoretische Verortung der Sozialen Arbeit.....	21
1.1.2 Wissenschaftstheoretischer Dreischritt Disziplin-Profession-Praxis	37
1.2 Soziale Arbeit als integrative Handlungswissenschaft.....	43
1.3 Theoriebildung und Theoriensystematik.....	48
1.4 Grundlegende Aspekte der Profession Soziale Arbeit	56
1.4.1 Handlungskompetenz	56
1.4.2 Berufsethos und Berufskodex	62
2. Professionssoziologische Perspektive als Analyseinstrument	67
2.1 Soziologische Professionsforschung.....	68
2.2 Gegenstandsbereich	72
2.2.1 Beruf und Profession	72
2.2.2 Professionelle, Experten und Spezialisten	78
2.2.3 Professionelles Handeln.....	80
2.3 Diskursüberblick und Theoriepositionen	85
2.3.1 Professionskriterienansatz	88
2.3.2 Strukturtheoretische und funktionalistische Ansätze	91
2.3.2.1 Klassisches Professionsmodell von Parsons	91
2.3.2.2 Revidierte Theorie professionalisierten Handelns von Oevermann.....	93

2.3.2.3	Professionalisierte Funktionssysteme von Luhmann und Stichweh	98
2.3.3	Interaktionistische und machtorientierte Ansätze	101
2.3.3.1	Interaktionistischer Professionsansatz von Hughes und Strauss	101
2.3.3.2	Interaktionistischer Professionsansatz von Schütze	105
2.3.3.3	Machtorientierte Ansätze von Larson und Freidson	107
2.3.3.4	Inszenierungstheoretischer Ansatz von Pfadenhauer	109
2.4	Weiterentwicklungen	114
2.4.1	Aktuelle Entwicklungen in Bezug auf den Diskurs und den Gegenstand	115
2.4.2	Anknüpfungspunkte aus der Wissenssoziologie	120
3.	Die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession	127
3.1	Sozialhistorische Kontextualisierung und theoriegeschichtliche Differenzierung	130
3.2	Professions- und Professionalisierungsdiskurs im Überblick	137
3.3	Verberuflichung Sozialer Arbeit (ca. 1900-1970)	151
3.3.1	Entwicklungen um die Jahrhundertwende	152
3.3.2	Alice Salomon	154
3.3.3	Mary Richmond und Jane Addams	161
3.3.4	Gertrud Bäumer	164
3.3.5	Von der Weimarer Republik bis in die 1970er Jahre	167
3.4	Klassischer Professions- und Professionalisierungsdiskurs (ca. 1970-1985)	172
3.4.1	Die misslungene Professionalisierung der Sozialarbeit	173
3.4.2	Soziale Arbeit als Semi-Profession	178
3.4.3	Empirisierung der Professionalisierungsdebatte	185
3.4.4	Sozialarbeit auf dem Weg zu einer alternativen Professionalität	190

3.5	Neuer Professions- und Professionalisierungsdiskurs (ca. 1985-heute)	195
3.5.1	Alltagsorientierte Professionalisierung der Sozialen Arbeit ...	199
3.5.2	Soziale Arbeit als stellvertretende Deutung.....	204
3.5.3	Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession	209
3.5.4	Reflexive Professionalität der Sozialen Arbeit als moderne Dienstleistungsprofession	219
3.5.5	Aktuelle Ansätze und Modelle	227
4.	Resümee	235
5.	Ausblick: Zur Zukunft der Sozialen Arbeit als Profession	247
	Literaturverzeichnis	253

0. Einleitung

Der Begriff ‚soziale Hilfstätigkeit‘ wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Alice Salomon verwendet, um das konkrete Helfehandeln für unterprivilegierte Menschen zu beschreiben. Konkret verstand sie darunter „alle Bestrebungen, die gesellschaftlichen Mißständen abhelfen sollen, die auf Förderung eines gesunden Volkslebens in körperlicher und geistiger Beziehung abzielen“ (Salomon 1902 in: Kuhlmann 2000, S. 237f.).¹ Er sollte im Unterschied zu den traditionellen und eher religiös geprägten Begriffen ‚Armenpflege‘, ‚Caritas‘ oder ‚Wohltätigkeit‘ eine neue Qualität der Hilfe ausdrücken: Es galt anzuerkennen, dass die Ursachen von Armut in der Regel nicht individuell bedingt waren und die benachteiligte Klasse daher ein grundsätzliches Recht auf materielle und kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft und folglich auf kollektive Hilfe habe. Da jedoch der Begriff der Hilfe in Verbindung mit Arbeit zunehmend als unbedeutende und untergeordnete Zuarbeit missverstanden wurde, gab Salomon (1903 in: Kuhlmann 2000, S. 238) ihn bald wieder auf und rückte den Begriff ‚soziale Arbeit‘ in den Mittelpunkt. 80 Jahre später setzte sich dieser Begriff (wenngleich als Soziale Arbeit mit großem S) wieder als Oberbegriff für Sozialarbeit und Sozialpädagogik durch, nachdem zwischenzeitlich die Begriffe Wohlfahrtspflege und Fürsorge dominierten bzw. ein Streit über den Vorrang von Sozialpädagogik oder Sozialarbeit vorherrschte (Kuhlmann 2000, S. 237).

Salomon, die als ‚höhere Tochter‘ einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie entstammte, war im Jahr 1893 einer Einladung zur Gründungsveranstaltung der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ in Berlin gefolgt. Die Initiative zu dieser Aktion stammte v.a. von Frauen aus der (ersten) bürgerlichen Frauenbewegung² (Cauer, Schwerin), die junge Mädchen und Frauen der besseren Berliner Gesellschaft zu ernster Pflichterfüllung im Dienste der Gesamtheit aufriefen (Sachße 1986, S. 116). Als Begründung dafür nannten sie, dass der damalige wirtschaftliche und kulturelle Notstand in weiten Kreisen der Bevölkerung eine zunehmende Verbitterung hervorrufe, an der die Frauen und Mädchen gerade aus den besitzenden Ständen aufgrund von mangelndem Interesse und Verständnis eine schwere Mitschuld trügen (Mädchen- und Frauengruppen 1903 in: Sachße 1986, S. 116).

1 Zu diesen Bestrebungen zählte Salomon (1902 in: Kuhlmann 2000, S. 238) die Armen- und Krankenpflege, die Jugendfürsorge, die Gefangenpflege sowie die Volksbildung und den Arbeiterinnenschutz.

2 Im Zentrum der ersten bürgerlichen Frauenbewegung stand das Bestreben, das emotional und einfühlsame Weibliche gegenüber dem einseitigen Verstandenden der Männer zur Geltung zu bringen, weshalb die (geistige) Mütterlichkeit als Inbegriff der erzieherischen und pflegenden Potenz der Frau in den Mittelpunkt rückte (Sachße 1986, S. 110).

Daher sei ein organisiertes Vorgehen zur Bekämpfung der sozialen Not erforderlich, für das die Mädchen- und Frauengruppen durch ein systematisches Nebeneinander von praktischer Tätigkeit (z.B. in der Armen- und Waisenpflege, in Blindenanstalten, Kindergärten und Horten) und theoretischer Ausbildung eine neuartige Organisationsform bieten sollten. Das eigentlich neue Element war dabei die theoretische Unterweisung der Mädchen- und Frauengruppen – sie sollte das Verständnis sozialer Probleme fördern, eine planmäßige und qualifizierte Hilfstätigkeit ermöglichen und zugleich den Mitarbeiterinnen eine vertiefte Bildung verschaffen (Sachße 1986, S. 119). Doch gerade diese Arbeit der theoretischen Unterweisung entwickelte sich nur sehr zögernd. An dieser Stelle wurde nun Salomon aktiv, die seit der Gründungsveranstaltung eine begeisterte Mitstreiterin und Mitarbeiterin der Aktion und zunehmend auch der Frauenbewegung geworden war: Sie konzipierte einjährige Ausbildungskurse der ‚Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit‘, die ab 1899 in Berlin angeboten wurden (Müller 2009, S. 57). Aus diesen Kursen entwickelte sie 1908 in Berlin die erste Frauenschule, in der Frauen in einer dann zweijährigen Ausbildung für den Bereich Fürsorge und Wohlfahrt qualifiziert wurden (Rauschenbach/Züchner 2011, S. 134). Mit diesen Entwicklungen begann für Spiegel (2008, S. 48) in Deutschland die Verberuflichung der Sozialen Arbeit und damit die Karriere Sozialer Arbeit als Beruf und Profession, die die vorliegende Untersuchung aus professionssoziologischer Perspektive zu rekonstruieren versucht.

Interessant ist, dass Max Weber (damals noch Privatdozent in Berlin) – neben weiteren durchaus renommierten Lehrkräften – gleich im ersten Jahr der Gründung der Mädchen- und Frauengruppen sowie in den darauffolgenden Jahren einen Kurs über „Grundzüge der modernen sozialen Entwicklung“ (Sachße 1986, S. 119) hielt. Für Salomon (1913 in: Sachße 1986, S. 120) war es Weber, „der mit seiner glänzenden Beredsamkeit und seiner wuchtigen Darstellungsgabe den Hörerinnen neue Welten aufschloß“. Einige Zeit später (in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und kurz vor seinem Tod) hielt Weber Vorträge vor Münchener Studenten des freistudentischen Bundes, in denen es um realistische Bilder des Wissenschaftlers („Wissenschaft als Beruf“ von 1917, Weber 1975) und des Berufspolitikers („Politik als Beruf“ von 1919, Weber 1968) sowie um deren konkrete Qualitäten ging. Für Kurtz (2007, S. 498) zeigt sich hier, dass mit Weber das Wissen der Berufe in der Soziologie zum Thema wurde, insbesondere im Bereich der hochqualifizierten Tätigkeiten, wie Professionen sie auch darstellen. So geht es auch in dieser Arbeit u.a. um ein realistisches Bild des Professionellen in der Sozialen Arbeit sowie um Qualitäten, die Professionelle in der Sozialen Arbeit vorweisen und vorweisen sollten. Und letztere sind gar nicht so weit entfernt von den Qualitäten, die Weber (1968, S. 51) den Berufspolitikern zuspricht: Leidenschaft für die Sache, Verantwortungsgefühl und distanziertes Augenmaß. In Anlehnung an Webers Ausführungen und mit Blick auf die in der Berufs-

und Professionssoziologie stattgefundenen Debatte bot es sich daher an, als Titel für die vorliegende Untersuchung ‚Soziale Arbeit als Profession‘ zu wählen.

Ungefähr zur gleichen Zeit mit Webers Vorlesungen über das Wesen der Berufe und lange bevor in Deutschland die erste Professionalisierungsdebatte in der Sozialen Arbeit geführt wurde, diskutierte man in den USA bereits die Professionalisierung von ‚social work‘: Im Jahr 1915 wurde der Aufsatz „Is social work a profession?“ nach einem Vortrag von Abraham Flexner veröffentlicht, der darin Gemeinsamkeiten und Unterschiede von ‚social work‘ im Vergleich zu anderen (klassischen) Professionen diskutierte. Er kam zu dem Schluss, dass die Besonderheit von ‚social work‘ im Zwang zur Überschreitung von Paradigmengrenzen und Zuständigkeitsbereichen liege (Flexner 1915, S. 17). Es sollte lange dauern bis diese Erkenntnis einer Grundproblematik in den deutschen Diskurs diffundierte: Sie wurde noch nicht einmal in der ersten Professionalisierungsdiskussion der Sozialen Arbeit, die hierzulande erst in den 1970er Jahren stattfand, wahr- und aufgenommen. Wie es dazu kam und warum sich die Debatte dann doch noch veränderte, soll daher die mit dieser Arbeit angestrebte Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession klären helfen.

Fragestellung

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse und Entwicklungen geht es in der vorliegenden theoretischen Untersuchung um die Rekonstruktion und sozialhistorische Analyse der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession. Dabei wird Profession grundlegend als Beruf verstanden, der sich durch bestimmte Merkmale von allen anderen Berufen unterscheidet (Pfadenhauer/Kunz 2010, S. 235). Der Werdegang der Sozialen Arbeit als Beruf gehört zu dieser Analyse, wird aber aufgrund der Fokussierung auf Soziale Arbeit als Profession stark verkürzt und nur in seinen wesentlichen Punkten einbezogen. Im Kontext der beiden Begrifflichkeiten Beruf und Profession wird im Folgenden mit Verberuflichung der Prozess bezeichnet, in welchem menschliche Arbeit sich die Attribute eines Berufes zulegt (Biermann 2006, S. 295) und unter Professionalisierung der Prozess der Entwicklung einer Berufsgruppe in Richtung einer Profession (Mieg 2005, S. 342). Diese Begriffswahl und die Begriffsdefinitionen machen deutlich, warum als Analyseinstrument der Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession die professionssoziologische Perspektive gewählt wurde: Sie verfügt über eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihrem komplexen Gegenstand sowie über einen eigenständigen und übergreifenden Diskurs, in dem sich grundsätzliche Fragen der Sozialen Arbeit als Profession sowie Fragen zum Diskursverlauf in der Sozialen Arbeit widerspiegeln und einordnen lassen. So litt (und leidet) die Professionsdebatte in der Sozialen Arbeit v.a. „unter der

Unklarheit darüber, welcher Begriff von Profession und Professionalität zugrunde gelegt wird“ (Schütze 1992, S. 135). Im Zentrum steht dabei die deutschsprachige Professionssoziologie, die von der anglo-amerikanischen Professionssoziologie unterschieden werden muss. Denn beiden liegt bereits ein spezifisches Vorverständnis von Professionen zugrunde, dass aus der unterschiedlichen Entstehungsgeschichte der Professionen in den jeweiligen Ländern zu erklären ist.

Die konkrete Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession erfolgt durch die Analyse des Professions- und Professionalisierungsdiskurses in der Sozialen Arbeit. Dieser Diskurs entstand anlässlich der Etablierung von neuen Studiengängen der Sozialen Arbeit an den Fachhochschulen zu Beginn der 1970er Jahre in Deutschland (Spiegel 2008, S. 49) und kann inzwischen auf eine über 40-jährige Geschichte zurückblicken. In seinem Zentrum stehen – in Abgrenzung zu Disziplin- und Praxistheorien – Professionstheorien, d.h. Theorien, die grundsätzlich auf die Veränderung des Ist- und die Realisierung eines Soll-Zustands im Leben von Adressaten ausgerichtet sind (Rauschenbach/Züchner 2010, S. 168). Dabei ist die Entwicklung von Entwürfen eines richtigeren und gelingenderen und damit professionelleren Handelns in der Sozialen Arbeit Ziel der Professionstheorien. Dieser hier fokussierte wissenschaftliche Diskurs verlief bislang in zwei analytisch voneinander abgrenzbaren Phasen, wobei die erste Etappe auf die Zeit zwischen 1970 und 1985 und die zweite Etappe auf die Zeit zwischen 1985 und 2010 zu datieren ist (Spiegel 2008, S. 49f.). In Bezug auf neuere Entwicklungen, wie beispielsweise die allgemeine Aufwertung wissensbasierter Berufe bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust bzw. Niedergang der Professionen und Experten (Schütze 2007, S. 569) stellt sich aber die Frage nach dem zukünftigen Fortgang des Diskurses sowie der Zukunft der Sozialen Arbeit als Profession generell. Die Diskussionen um diese Entwicklungen werden in der vorliegenden Arbeit einerseits im Zusammenhang mit den Weiterentwicklungen der soziologischen Professionsforschung und andererseits in einem abschließenden Ausblick auf die Zukunft der Sozialen Arbeit als Profession aufgegriffen werden. Dabei wird die These aufgestellt, dass der gegenwärtige Professions- und Professionalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit sukzessive in eine dritte und damit neue Etappe eintritt.

Der Begriff Soziale Arbeit steht im 21. Jahrhundert für die Einheit von Sozialarbeit und Sozialpädagogik, da beide in der Vergangenheit stets unterschiedenen Begriffe heute keine verschiedenartigen wissenschaftlichen Fächer, keine deutlich differenzierten Praxisfelder, keine unterschiedlichen Berufsgruppen und auch keine divergenten Ausbildungswege und -inhalte mehr codieren (Thole 2010, S. 20). Von daher ist die berufliche Differenzierung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik heute kaum mehr gültig, wenn-

gleich für die historische Herleitung der beruflichen Entwicklung relevant.³ Trotz dieser Entwicklungen herrscht gegenwärtig in Bezug auf die Begrifflichkeiten immer noch eine sprachliche Verwirrung, die mit Birgmeier und Mührel (2011, S. 32) daher rührt, „dass die Termini im fachlichen Diskurs meist gebraucht werden, ohne dass es immer klar ist, ob es sich um eine terminologische Nachlässigkeit oder um eine begriffliche Unterscheidung oder um die implizite These handelt, dass entweder die Sozialarbeit oder aber die Sozialpädagogik im Zentrum der Wissenschaft der Sozialen Arbeit stehen soll“. Denn traditionell wurde in Deutschland die Sozialpädagogik als spezielle Disziplin der eigenständigen Erziehungswissenschaft betrachtet, die an Universitäten gelehrt wird und eine lange Tradition besitzt – als Ort des sozialpädagogischen Diskurses wurde die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft e.V. (DGfE) angesehen (Spiegel 2008, S. 54). Die sogenannte Sozialarbeitswissenschaft hingegen knüpfte nicht an eine universitäre Disziplin an, sondern ist der in den 1990er Jahren begonnene Versuch der Etablierung einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin der Sozialarbeit – er wurde von Wissenschaftlern getragen, die zumeist an Fachhochschulen lehren und sich im Kontext der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V. (DGSA) verorten (Spiegel 2008, S. 54).⁴ Wenngleich aber die Theoretiker der Sozialarbeitswissenschaft ursprünglich stärker aus dem Kontext der Sozialarbeit kamen, so ist es ihr Anliegen, eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin der Sozialen Arbeit im übergreifenden Sinn und nicht nur der Sozialarbeit zu etablieren. Von daher entfernen sich die Entwicklungen seit einiger Zeit davon, Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft als gleichwertig nebeneinander stehende und sich ergänzende Disziplinen der Sozialen Arbeit zu betrachten. Ziel ist es, eine Disziplin und Wissenschaft Soziale Arbeit zu etablieren.⁵ Aus diesen Gründen wird in der vorliegenden Arbeit durchgängig der Terminus Soziale Arbeit verwendet, in der Analyse der

3 Die Sozialarbeit steht in Deutschland für die Tradition der Sozialhilfe und der klassischen Wohlfahrtspflege, die Sozialpädagogik hingegen für die Tradition der Jugendhilfe und Jugendpflege (Wehner 2010, S. 14).

4 Im Zusammenhang mit den Fachhochschulen sei ein Spezifikum der (heutigen) Sozialen Arbeit (bzw. damals der beiden Studienfächer Sozialarbeit und der Sozialpädagogik) genannt, das mit Versäumnissen der Bildungsreform Ende der 1960er Jahre (in deren Folge die Fachhochschulen gegründet wurden) zusammenhängt (Engelke et al. 2009, S. 436): Obwohl an Fachhochschulen auf wissenschaftlicher Grundlage anwendungsbezogen gelehrt werden sollte, wurde keine hinreichende Voraussetzung für eine wissenschaftliche Grundlegung dieser Lehre geschaffen. Denn Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen konnten sich nicht durch ein universitäres Studium für Forschung und Lehre qualifizieren. Folglich lag (und liegt) die Ausbildung und Forschung in der Sozialen Arbeit an den Fachhochschulen zumeist in den Händen Berufs- und Fachfremder.

5 Wichtig war in diesem Kontext die im Jahr 2001 von der Kultusministerkonferenz verabschiedete ‚Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziale Arbeit‘, denn sie etablierte erstmals die Soziale Arbeit – und nicht wie zuvor Sozialarbeit oder Sozialpädagogik – als eigenständige Fachwissenschaft (Harmsen 2004, S. 52).

einzelnen Professionstheorien und -ansätze wird jedoch stets auf die ursprünglich verwendeten Begrifflichkeiten und die mit ihnen intendierten Bedeutungen hingewiesen bzw. werden diese in der Analyse bewusst weiter verwendet. Insgesamt handelt es sich bei diesem Phänomen um ein spezifisch deutsches Problem.

Mit der vorliegenden Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, stattdessen wurden sehr zentrale und prominente Theorien und Ansätze ausgewählt, um den Diskurs exemplarisch nachzeichnen zu können. Damit grenzt sich die in dieser Arbeit durchgeführte Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession von anderen, ebenfalls plausiblen Ansätzen ab, die z.B. eine Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession anhand von Entwicklungen in Ausbildung, Gesetzgebung oder anhand ihrer Institutionen analysieren und beurteilen oder sich dem Thema aus der empirischen Erforschung von Identität, Habitus oder Biografie nähern.

Daneben beziehen sich die Analysen in der Arbeit ausschließlich auf die Soziale Arbeit und deren Situation in Deutschland. Eine solche Eingrenzung des Gegenstands der Untersuchung ist geboten, da die komplexen kulturellen und strukturellen Voraussetzungen für die Soziale Arbeit von Land zu Land zu stark variieren. Auch sind die Entwicklungslinien der Sozialen Arbeit aufgrund unterschiedlicher historischer Gegebenheiten jeweils sehr different verlaufen, was in der Folge zu unterschiedlichen Gegenstandsdefinitionen, zur Etablierung verschiedener Ausbildungssysteme als auch Strukturen in der Praxis geführt hat. Selbst in Europa blickt die professionelle Soziale Arbeit auf ganz unterschiedliche Entwicklungsverläufe zurück – auch in Bezug auf ihre Professionalisierung. Folglich findet in der Arbeit ein internationaler Blick auf die Soziale Arbeit und speziell auf ihre jeweilige Professionalisierung in verschiedenen Ländern keine Berücksichtigung – dies wäre das Thema einer neuen, eigenständigen Abhandlung.

Die Untersuchung ermöglicht einerseits einen detaillierten und systematischen Einblick in die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Beruf und Profession und schafft andererseits eine aktuelle Zusammenschau der Entwicklung der Professions- und Professionalisierungsdebatte in der Sozialen Arbeit bis in die Gegenwart – beides ist bislang in der erarbeiteten Ausführlichkeit und mit Fokus speziell auf die Professionstheorien in der Fachwelt nicht vorhanden und stellt daher einen Beitrag zur Systematisierung des Fachwissens in der Sozialen Arbeit dar. Damit ist die Arbeit selber letztlich auch ein eigener Beitrag zur weiteren Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Neu ist darüber hinaus die systematische Verknüpfung der Diskursentwicklungen der Sozialen Arbeit mit denen der Professionssoziologie – obwohl der Professions- und Professionalisierungsdiskurs der Sozialen Arbeit von Beginn an eng mit dem Diskurs in der Professionssoziologie verbunden war, ist eine analytische Aufarbeitung von beiden Seiten bislang ausgeblieben.

Theoretische Einordnung

In der Soziologie lässt sich das Thema dieser Arbeit grundlegend in den Kontext der Berufs- und Professionssoziologie einordnen. Da Professionalität aber ein Querschnittsthema darstellt, lassen sich ebenso Bezüge zur Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationssoziologie herstellen, wie auch zur Politischen Soziologie, zur Wissenschaftssoziologie, zur Soziologie sozialer Ungleichheiten und zur Bildungssoziologie (Sektion Professionssoziologie der DGS 2011a, o.S.). Besonders hervorzuheben ist auch die Wissenssoziologie, denn mit Schützeichel (2007, S. 546) lässt sich der Gegenstand der Professionssoziologie mit „„Profession“ als einer genuinen Form sozialer Wissensteilung [Hervorhebungen im Original, Anmerk. K.M.]“ definieren. In der Sozialen Arbeit ist das Thema als spezifisches Thema der Theorien Sozialer Arbeit einzuordnen, dort speziell bei den Professionstheorien, für die das Professionswissen und die Professionsforschung eine wichtige Rolle spielen. Da die Profession immer aber als Bindeglied zwischen der Disziplin und der Praxis steht, werden auch Zusammenhänge und Wechselwirkungen mit diesen beiden, die Soziale Arbeit konstituierenden Elementen thematisiert.

Damit leistet die Arbeit grundsätzlich einen theoretischen Beitrag zur Berufs- und Professionssoziologie, bedeutet aber gleichermaßen einen systematischen Erkenntnisgewinn für Fachvertreter der Sozialen Arbeit aus Disziplin und Profession. Denn die Professionalisierungsdebatte erfüllt in der Sozialen Arbeit wichtige Funktionen auf unterschiedlichen Ebenen (Hanses 2007, S. 312): Erstens eröffnet sie die Möglichkeit, das Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlichem Wissen, Ausbildung und Strukturen der Praxis zu thematisieren (Theorie-Praxis-Verhältnis) und ermöglicht damit die Analyse professionellen Handelns, eine Bezugnahme zu wissenschaftlichen Rahmungen sowie die Verbesserung von Ausbildung. Zweitens kann eine optimierte Bezugnahme auf Wissenschaft durch eine solche Fokussierung des Theorie-Praxis-Problems sowie eine fundierte Ausbildung in der Sozialen Arbeit zu einer Verbesserung eigener Kompetenzprofile beitragen. Schließlich ermöglicht die Professionalisierungsdebatte eine Positionierung der Sozialen Arbeit im professionellen Raum und damit den Versuch, eine eigene Profession und Professionalität zu konturieren, um „im Feld personenbezogener Dienstleistung im Spiel der Macht bestehen zu können“ (Hanses 2007, S. 312). Daraus folgt, dass eine Auseinandersetzung mit der Profession Soziale Arbeit zwangsläufig auch zu einer Auseinandersetzung mit wissenschaftstheoretischen Grundannahmen der Sozialen Arbeit führt, denn Professionen sind Instanzen angewandter Wissenschaft (Dewe/Otto 2011a, S. 1132).

Gliederung

Um sich dem hier beschriebenen Anliegen zu nähern, wird zunächst die gegenwärtige Auffassung von Sozialer Arbeit als wissenschaftlich fundierte Praxis nachgezeichnet (Kap. 1.). Dies ermöglicht primär die Vorstellung und Analyse des Gegenstands der Untersuchung und macht Merkmale und Indikatoren sichtbar, auf die hin die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession zugefallen ist. In diesem Zusammenhang wird die Soziale Arbeit wissenschaftstheoretisch durchleuchtet (Kap. 1.1.), um sie daraufhin als integrative Handlungswissenschaft zu definieren (Kap. 1.2.). Ein intensiver Blick auf die Theoriebildung und Theoriensystematik in der Sozialen Arbeit und die Platzierung der Professionstheorien in diesem Kontext (Kap. 1.3.) sowie eine Annäherung an grundlegende Aspekte der Profession Soziale Arbeit (Kap. 1.4.) vervollständigen den Blick auf das gegenwärtige Verständnis von Sozialer Arbeit.

Im Anschluss daran wird die professionssoziologische Perspektive als Analyseinstrument vorgestellt (Kap. 2.). In der Darstellung der Entstehung und Entwicklung der soziologischen Professionsforschung wird dabei zunächst auf die bereits erwähnten Unterschiede zwischen deutschsprachiger und anglo-amerikanischer Professionssoziologie aufmerksam gemacht (Kap. 2.1.). Dem folgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand und der damit verbundenen Terminologie dieser speziellen Soziologie (Kap. 2.2.). Im weiteren Verlauf des Kapitels wird ein Überblick über den Theoriendiskurs in der professionssoziologischen Forschung gegeben, vor dessen Hintergrund anschließend die Entwicklung des Professions- und Professionalisierungsdiskurses der Sozialen Arbeit deutlicher und nachvollziehbarer wird (Kap. 2.3.). Eine sich daran anschließende Analyse der aktuellen Entwicklungen im Kontext von Professions- und Wissenssoziologie ermöglicht einen Blick auf zukünftige Frage- und Problemstellungen (Kap. 2.4.), die v.a. im Zusammenhang mit der die Arbeit abschließenden Frage nach der Zukunft der Sozialen Arbeit als Profession aufgegriffen werden.

Das dritte Kapitel stellt mit der Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialen Arbeit anhand ihres Professions- und Professionalisierungsdiskurses das Zentrum des Erkenntnisinteresses dar. Dabei ermöglichen die zu Beginn des Kapitels dargestellten Anhaltspunkte zur sozialhistorischen Kontextualisierung sowie zur theoriegeschichtlichen Differenzierung eine bessere Einordnung der Ansätze und Theorien, die im Zuge der Rekonstruktion des Professions- und Professionalisierungsdiskurses der Sozialen Arbeit analysiert werden (Kap. 3.1.). Ein erster Überblick über den Diskurs verhilft anschließend zu einer grundsätzlichen Sicht auf Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Bedingtheiten, die in der detaillierten Darstellung der einzelnen Professionstheorien und -ansätze unterzugehen drohen (Kap. 3.2.). Als Vorläufer des Professions- und Professionalisierungsdiskurses der Sozialen Arbeit wird

zunächst (der Chronologie folgend) die Entwicklung der Verberuflichung der Sozialen Arbeit in Grundzügen dargestellt, denn auf ihr fußt alle weitere Entwicklung im Zusammenhang mit ihrer Professionalisierung (Kap. 3.3.). Nach diesen Vorarbeiten kann schließlich der Diskurs in seinen beiden großen Etappen anhand ausgewählter zentraler Professionstheorien und -ansätze rekonstruiert werden (Kap. 3.4. und Kap. 3.5.). Ein Resümee erfasst abschließend die Ergebnisse der Analyse in seinem Zusammenhang und bewertet diese (Kap. 4.).

Die Arbeit schließt mit einem Blick auf die Zukunft der Sozialen Arbeit als Profession, in dem die in Kapitel 2.4. zu thematisierenden Fragen zur Zukunft der Professionen generell in Bezug auf die Soziale Arbeit eine intensivere Betrachtung finden (Kap. 5.).

In dieser Einleitung sowie im gesamten Text wird die männliche Schreibform als verallgemeinernder Plural verwendet. Bei wörtlichen Zitaten wurde hingegen die Originalschreibweise beibehalten.

1. Soziale Arbeit als wissenschaftlich fundierte Praxis

Eine systematische Analyse des Prozesses der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession in Deutschland bedarf der Fokussierung zentraler Merkmale und Indikatoren, anhand derer die Entwicklung sinnvoll nachgezeichnet werden kann. Diese Merkmale und Indikatoren lassen sich aus dem gegenwärtigen Verständnis von Sozialer Arbeit als wissenschaftlich fundierte Praxis ableiten, das in diesem Kapitel näher erläutert werden soll. Damit können auch die aktuelle Situation der Sozialen Arbeit in Deutschland verdeutlicht und der Gegenstand der Untersuchung sowie das ausgewählte Themengebiet näher bestimmt werden.

Eine Betrachtung von Sozialer Arbeit als Profession bedeutet immer auch eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Theoriebildung, auf die sie sich bezieht. Dabei rücken Fragen nach dem Verhältnis der Profession zu ihrer Disziplin und weiteren Disziplinen, nach den Wissensbeständen, auf die sich die Soziale Arbeit stützen kann, sowie nach den Voraussetzungen für ein fruchtbares Verhältnis von Wissenschaft und Praxis in den Vordergrund. Diese und weitere Fragen führen schließlich zu einer Reflexion der Profession Soziale Arbeit vor dem Hintergrund der allgemeinen und darauf basierenden spezifischen Wissenschaftstheorie – stets mit dem Fokus auf Soziale Arbeit in Deutschland.

In diesem Kapitel geht es folglich um eine wissenschaftstheoretische Bestimmung Sozialer Arbeit, wie sie gegenwärtig (nicht unumstritten) in Deutschland vertreten wird. In der Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft wird die Profession zunächst im Spannungsfeld von Disziplin und Praxis verortet und die daraus resultierenden Implikationen beleuchtet. Eine nähere Betrachtung der Theorien Sozialer Arbeit gibt weiterhin Aufschluss über die spezifische Position von Professionstheorien, die Gegenstand dieser Arbeit sind. Konkret auf die Praxis und Profession bezogen werden schließlich wesentliche Charakteristika der spezifischen beruflichen Handlungsstruktur Sozialer Arbeit herausgestellt sowie Fähigkeiten und Kompetenzen beleuchtet, die die professionell Tätigen besitzen müssen.

1.1 Wissenschaftstheorie und Soziale Arbeit

Als Wissenschaft hat Soziale Arbeit Regeln und Vorgaben einzuhalten, die für alle Wissenschaften konstitutiv sind. Wichtigste Instanz für eine konkrete

Festlegung dieser allgemein verbindlichen Regelungen ist die Wissenschaftstheorie⁶ (Birgmeier/Mührel 2011, S. 67). Sie stellt ein modernes Teilgebiet der theoretischen Philosophie dar (Carrier 1996, S. 738) und untersucht die Funktionsweise wissenschaftlicher Erkenntnis, ihre Zielsetzungen und ihre Methoden sowie ihre Leistungen und Grenzen (Schurz 2011, S. 11).

Es ist kurios, dass die Auseinandersetzung mit Wissenschaftstheorie in der Sozialen Arbeit bis heute einen Nebenschauplatz darstellt und in der andauernden Diskussion um die Bestimmung Sozialer Arbeit bislang nicht deutlich genug ins Zentrum des Interesses gerückt ist – bietet sie doch gute Möglichkeiten für eine analytische Fundierung und Systematisierung von Disziplin *und* Profession der Sozialen Arbeit. Will sich die Soziale Arbeit dauerhaft akzeptiert und legitimiert in der wissenschaftlichen Gemeinschaft etablieren, ist diese Auseinandersetzung gar unaufschiebbar und zwingende Voraussetzung. Für Dewe und Otto (2011c, S. 1742) liegt der Grund für die Vernachlässigung der wissenschaftstheoretischen Debatte in der Konzentration der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik auf die Professionalisierungsdiskussion: Diese sei über Jahre nur als außenlegitimatorische und standes- bzw. berufspolitische Debatte im Zusammenhang mit dem ‚Aufstiegsprojekt Soziale Arbeit‘ durchgeführt worden. Heute hingegen würden die Binnenstrukturen bzw. Strukturlogiken des Handelns in der Sozialen Arbeit – und damit der Blick auf Disziplin und Profession Sozialer Arbeit im Wissenschaftsgefüge – stärker thematisiert. In der Literatur lassen sich seit Mitte der 1990er Jahre – in Zusammenhang mit der Diskussion um die Notwendigkeit der Entwicklung einer Sozialarbeitswissenschaft (s. Fußnote (Fn) 16) – zumindest einige intensive Bestrebungen auf dem Feld der theoretischen Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Grundlagen Sozialer Arbeit ausmachen (vgl. insbesondere Birgmeier/Mührel 2011, Engelke et al. 2009, Birgmeier/Mührel 2009). Diese vorhandene Literatur wird im Folgenden zentral genutzt, um den derzeitigen Stand der wissenschaftstheoretischen Bestimmung Sozialer Arbeit in Deutschland komprimiert aufzuzeigen.⁷

- 6 Der Begriff Wissenschaftstheorie wird oftmals mit wissenschaftsmethodologischen Untersuchungen der Denkrichtung des Logischen Empirismus in Zusammenhang gebracht, in denen die Strukturen wissenschaftlicher Theorien vorwiegend mit den Mitteln der mathematischen Logik und induktiven Statistik analysiert werden. Daher hat sich in jüngster Zeit auch der Begriff Wissenschaftsphilosophie als neutrale Bezeichnung für eine philosophische Auseinandersetzung mit Wissenschaft etabliert (Brendel 2011, S. 2589). Neben der Wissenschaftstheorie, die sich mit internen Aspekten von Wissensbildung und Wissenschaft befasst, richten sich die Wissenschaftssoziologie und die aus ihr hervorgehende Wissenschaftsforschung auf die Wissenschaft als gesellschaftliche Institution sowie auf den Einfluss von externen politischen oder sozialen Faktoren auf die Wissenschaft (Carrier 1996, S. 744).
- 7 Eine ausführliche und eher explorative wissenschaftstheoretische Bestimmung Sozialer Arbeit wäre Gegenstand einer eigenständigen Abhandlung und kann daher in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden.

Im Folgenden werden zunächst kursorisch wesentliche Aspekte von Wissenschaft und Wissenschaftstheorie aufgeführt, die für eine Verortung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft von entscheidender Bedeutung sind. Diese werden im Anschluss konkret auf die Soziale Arbeit bezogen, womit den Fragen nachgegangen wird, ob die Soziale Arbeit eine Wissenschaft ist und wenn ja, was die Einzelwissenschaft Soziale Arbeit spezifiziert. Darüber hinaus wird die Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Disziplin, Profession und Praxis analysiert und Konsequenzen aus dieser Analyse für das wissenschaftstheoretische Modell von Sozialer Arbeit gezogen.

1.1.1 Wissenschaftstheoretische Verortung der Sozialen Arbeit

Grundsätzlich ist der Begriff Wissenschaft als Oberbegriff für alle diejenigen Disziplinen menschlicher Forschung zu verstehen, „deren Ziel es ist, Tatsachen über Bereiche der Natur sowie der geistigen, kulturellen, politischen, technischen und sozialen Lebenswelt auf systematisch strukturierte und methodisch kontrollierte Weise zu erkunden“ (Brendel 2011, S. 2588). Wissenschaft zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die Erkenntnisse über ihren jeweiligen Gegenstandsbereich in Theorien systematisch erfasst und strukturiert sind – folglich bilden nur in Zusammenhang gebrachte und systematisch organisierte Erkenntnisse wissenschaftliches Wissen (Birgmeier/Mührel 2011, S. 15). Streng abzugrenzen davon ist das Alltagswissen, dass sich aus den alltäglichen Wahrnehmungen, Erlebnissen und Erfahrungen der Menschen ergibt und somit ein individuelles, persönliches Wissen darstellt (Birgmeier/Mührel 2011, S. 67). Denn wissenschaftliche Theorien und ihre Aussagen und Gesetze sind dem Ideal objektiver Gültigkeit sowie intersubjektiver Nachvollziehbarkeit und Prüfbarkeit verpflichtet. Sie sind idealiter auch durch die Merkmale der weitestgehenden logischen Widerspruchsfreiheit und Zirkelfreiheit, durch Kohärenz mit bereits akzeptierten weiteren Theorien und Hintergrundannahmen, durch theoretische Fruchtbarkeit, prognostische Relevanz sowie möglichst große Genauigkeit und Einfachheit ausgezeichnet (Brendel 2011, S. 2588). Mit Blick auf die Soziale Arbeit sei ergänzt, dass in der neuzeitlichen Wissenschaftsauffassung die praktische Anwendbarkeit wissenschaftlicher Forschung im Allgemeinen neben dem aristotelisch-traditionellen Selbstzweck wissenschaftlicher Erkenntnis in den Vordergrund rückt (Brendel 2011, S. 2588).

Die Wissenschaftstheorie fragt also ganz allgemein nach den Zielen, Aufgaben und Methoden von wissenschaftlichen Erkenntnissen (s. hier und im Weiteren, wenn nicht anders ausgewiesen: Birgmeier/Mührel 2011, S. 68f.): In Bezug auf die Ziele der Wissenschaften versucht die Wissenschaftstheorie konkrete Antworten darauf zu finden, welche Ziele der Forschung angestrebt werden können und welches Wissen daraus resultieren soll. Es

existieren mehrere Forschungsziele, die die unterschiedlichen Wissenschaften anstreben - unterscheidbar nach Zieldefinition (theoretische vs. praktische Wissenschaften), Erkenntnisgrundlage (Vernunftwissenschaften vs. Erfahrungswissenschaften), Gegenstandsdefinition (Idealwissenschaften vs. Realwissenschaften) oder Erkenntnisweise (hermeneutisch-verstehend vs. kausal-erklärend). Mit Blick auf die Aufgaben der Wissenschaftstheorie muss analytisch zwischen normativen und deskriptiven Aufgaben unterschieden werden. Der normativen Auffassung zufolge hat Wissenschaftstheorie die Aufgabe zu sagen, was Wissenschaft sein sollte und wie sie betrieben werden sollte; demgegenüber hat die Wissenschaftstheorie nach der deskriptiven Auffassung die Aufgabe zu sagen, was Wissenschaft de facto ist und wie sie betrieben wird. In der Konsequenz muss normative Wissenschaftstheorie angeben, worin wissenschaftliche Rationalität besteht und aufgrund welcher Kriterien sich eine wissenschaftliche Hypothese rational rechtfertigen lässt – dagegen muss deskriptive Wissenschaftstheorie die faktischen Wissenschaften in ihrer historischen Entwicklung und gegenwärtigen Struktur so gut wie möglich beschreiben und erklären (Schurz 2011, S. 21). Realiter enthält Wissenschaftstheorie aber immer sowohl deskriptive wie normative Bestandteile und ist an die Prämisse gebunden, dass das oberste Erkenntnisziel aller Wissenschaften stets in der Findung von möglichst wahren und gehaltvollen Aussagen, Gesetzen oder Theorien über einen bestimmten Gegenstandsbereich besteht (Schurz 2011, S. 23). Eine Unterscheidung zwischen allgemeiner und spezieller Wissenschaftstheorie ermöglicht darüber hinaus auf der einen Seite nach Erkenntnisbestandteilen zu fragen, die allen Wissenschaftsdisziplinen mehr oder weniger gemeinsam sind, während auf der anderen Seite einzelne Disziplingattungen (z.B. Physik, Biologie, Wissenschaft Soziale Arbeit, aber auch Gebiete wie Human- und Sozialwissenschaften) im Mittelpunkt stehen (Schurz 2011, S. 11).⁸

Wissenschaftstheorie kann darüber hinaus als die Wissenschaft der Wissenschaften verstanden werden, die der philosophisch-metatheoretischen Begründung von Wissenschaften dient und damit gleichermaßen als Theorie der Theorien fungiert (Birgmeier/Mührel 2011, S. 83). Daher bezieht sie auch Fragestellungen mit ein, die zur Ontologie, zur Erkenntnistheorie und zur Methodologie gehören, ist aber keineswegs mit diesen gleichzusetzen. Fragestellungen der Erkenntnistheorie sind für die Wissenschaftstheorie zentral, da

8 Allgemeine und spezielle Wissenschaftstheorie besitzen neben ihrer grundsätzlichen Bedeutung eine Reihe von wichtigen Anwendungen innerhalb sowie außerhalb der Wissenschaften. Dabei sei besonders auf die wissenschaftsinternen Anwendungen hingewiesen, die neben der Lieferung von Grundlagen- und Methodenwissen als Entscheidungshilfen für kontroverse oder neue einzelwissenschaftliche Fragen, der Herausarbeitung interdisziplinärer Gemeinsamkeiten und der Vermittlung argumentativer Kompetenz und Kritikfähigkeit auch in der Rolle der Wissenschaftstheorie als Wegbereiterin für neue Wissenschaftsdisziplinen bestehen (Schurz 2011, S. 12). Es gilt, sich dieser Anwendungen auch in Bezug auf die Disziplin Soziale Arbeit zu bedienen und von ihnen Gebrauch zu machen.

erkenntnistheoretische Grundentscheidungen anderen Entscheidungen in der Wissenschaft immer vorausgehen und auch methodologische Entscheidungen stets erkenntnistheoretisch zu begründen sind (Engelke et al. 2009, S. 137). Erkenntnis- wie auch Wissenschaftstheorie stützen sich auf unterschiedliche philosophische Positionen, die sich im Verlauf der Geschichte entwickelt haben und die wiederum spezifische Wissenschaftstypen generieren.⁹

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Wissenschaftstheorie nach der Wirklichkeit fragt und danach, wie Wissen geschaffen werden kann, wie das gewonnene Wissen zu ordnen und zu systematisieren ist, welche Bedingungen und Voraussetzungen des Wissenschaffens vorliegen müssen und mit welchen Methoden wissenschaftlich geforscht werden kann (Birgmeier/Mührel 2011, S. 83f.). Darüber hinaus ist eine Funktion von Wissenschaftstheorie herauszuheben: Sie ist ein begleitendes Medium der Reflexion und keine technisierbare Routine (Schülein/Reitze 2005, S. 229).

Gegenstand der Wissenschaftstheorie ist folglich auch die Frage nach der Systematik der Wissenschaften.¹⁰ Es existieren zahlreiche unterschiedliche Klassifikationsmöglichkeiten – z.B. nach Erkenntnisobjekten (vgl. z.B. Schurz 2011, S. 32f., Brendel 2011, S. 2588), nach dem Grad der Quantifizierung ihrer Methodologien (vgl. z.B. Schurz 2011, S. 38f.), nach den ihnen inhärenten Ideen oder nach ihrem Erkenntnisziel (Rötzer 2003, S. 177ff.). Die Klassifikationen sind dabei abhängig von dem jeweils zugrunde liegenden Wirklichkeitsverständnis und der entsprechenden Erkenntnistheorie. Jedoch müssen alle Versuche von Klassifikationen zwangsweise unvollständig bleiben, da immer einige wissenschaftliche Disziplinen Aspekte verschiedener Fachgebiete aufweisen.¹¹ Hinzu kommt, dass sich die wissenschaftlichen Fachgrenzen – im Zuge der immer stärkeren interdisziplinären Vernetzung – als durchlässig erweisen (Brendel 2011, S. 2588). Neuere Fachtermini wie z.B. der Begriff Humanwissenschaften zeugen davon, dass auf die Tendenz zu interdisziplinärem Arbeiten reagiert wird: Er relativiert die früheren Unterscheidungen zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften und umfasst alle Wissenschaftsgebiete, die sich mit dem Menschen als Forschungsobjekt befassen. Die Interdisziplinarität ist auch das heutige Problem einer klassischen Einteilung der Wissenschaften (vgl. Abbildung 1), die bereits seit dem 19. Jahrhundert existiert. Sie wurde aufgrund ihrer großen Verbreitung und ihrer Sinnhaftigkeit für den hier intendierten Zweck –

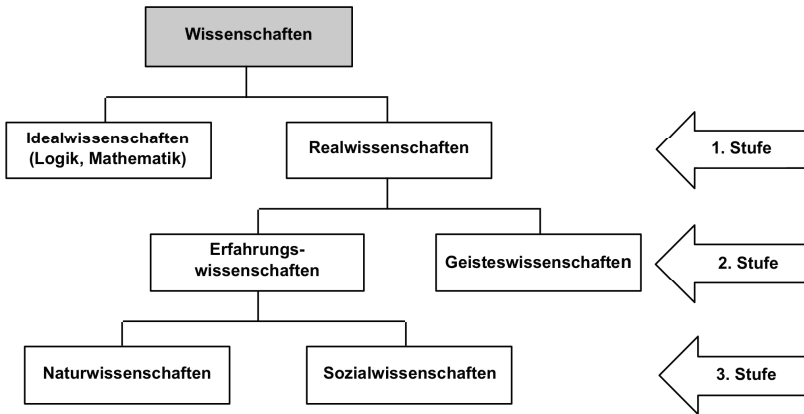
9 Auf eine ausführliche Darstellung philosophischer Positionen der Wissenschaftstheorie wird an dieser Stelle verzichtet (für prägnante Zusammenfassungen vgl. u.a. Schülein/Reitze 2005, S. 29ff., Schurz 2011, S. 12ff.). Aufgeführt werden weiter unten die für die Wissenschaft Soziale Arbeit relevanten und maßgeblich verwendeten Ansätze von Wissenschaftstheorien und in der Folge auch Erkenntnismethoden.

10 Sie hat die Entwicklung der Wissenschaft von der Antike bis ins 18. Jahrhundert bestimmt, verliert jedoch zunehmend an Bedeutung (Kambartel 1996, S. 720).

11 Als Beispiel kann die Psychologie dienen, die sowohl Teil der Naturwissenschaften als auch der Sozialwissenschaften ist.

dem Versuch der Einordnung der Wissenschaft Soziale Arbeit in das System der Wissenschaften – ausgewählt.¹²

Abbildung 1: Traditionelle Klassifikation der Wissenschaften seit dem 19. Jahrhundert



Quelle: abgeänderte Darstellung nach Weingartner/Dorn 1980, S. 759

Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die verschiedenen Wissenschaften zu bestimmten Gruppen zusammengefasst werden, wobei auch nach dieser Einteilung einzelne Wissenschaften zu mehreren Gruppen gehören können und sich die Gruppen überschneiden. Der Unterschied zwischen Idealwissenschaften und Realwissenschaften liegt in der Beschaffenheit der Gegenstände dieser Wissenschaften: Die Objekte der Idealwissenschaften sind rein begrifflicher (gedachter) Natur, während die Objekte der Realwissenschaften raumzeitlich reale Dinge sind, die unabhängig vom Menschen existieren (Weingartner/Dorn 1980, S. 757).¹³ Die Idealwissenschaften (z.B. Mathematik, Logik) lassen sich noch als Vernunft- oder in neuerer Zeit auch als Strukturwissenschaften bezeichnen (Möller 2012a, o.S.) – dabei steht der Begriff

12 Für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Klassifikationen der Wissenschaften vgl. u.a. Engelen, Gerhard (1971): Der Begriff der Klassifikation. Mit zahlreichen Tabellen. Hamburg: Buske; Kedrow, Bonifatij (1975 u. 1976): Klassifizierung der Wissenschaften. 2 Bände. Köln: Pahl-Rugenstein; Rochhausen, Rudolf (1968): Die Klassifikation der Wissenschaften als philosophisches Problem. Berlin: Dt. Verl. d. Wiss. und Rötzer (2003).

13 Neben dem Begriff Idealwissenschaft existiert noch der Begriff Formalwissenschaft, der den Unterschied zur Realwissenschaft nicht in der Beschaffenheit der Gegenstände sieht (Weingartner/Dorn 1980, S. 757f.). Aussage ist, dass Formalwissenschaften gar keine Gegenstände haben, da sie formale – d.h. rein syntaktische, gegenstandsfreie Satzsysteme sind. Dagegen seien die Realwissenschaften kontingente, empirisch gehaltvolle Aussagesysteme.

Vernunftwissenschaften dann im Gegensatz zu dem Begriff Erfahrungswissenschaften: Während sich die Erfahrungswissenschaften mit Erfahrungen beschäftigen, geht es in den Vernunftwissenschaften um abstrakte Gedankengänge. Die Bezeichnung Strukturwissenschaften zielt auf die Befassung mit selbst hergestellten und in der wissenschaftlichen Forschung nötigen Methoden ab. Grundsätzlich können die Realwissenschaften als die Zielwissenschaften und die Formalwissenschaften als die Hilfswissenschaften bezeichnet werden, was verdeutlicht, dass die Formalwissenschaften v.a. als Hilfsmittel zur Erlangung von Erkenntnissen in den Realwissenschaften dienen (Siegwart 2009, S. 9). In der weiteren idealtypischen Untergliederung lassen sich die Natur- und Sozialwissenschaften (z.B. Physik, Biologie, Soziologie, Politologie), die sich mit äußeren Erfahrungen bzw. mit den Gegenständen oder Erscheinungen der Realität beschäftigen, von den Geisteswissenschaften (z.B. Philologie, Kunstwissenschaften) abgrenzen, die sich mit inneren Erfahrungen oder Gegebenheiten auseinandersetzen (Möller 2012b, o.S.). Im Anschluss an Dilthey wird in den Geisteswissenschaften die Wirklichkeit über das Erleben der eigenen seelischen Zustände und über das nachvollziehbare Verstehen des in der Außenwelt objektivierten Geistigen erfasst, in den Naturwissenschaften wird die Wirklichkeit über abstrahierendes Denken und hypothetisches Erklären der Phänomene begriffen (Weingartner/Dorn 1980, S. 758). Der Begriff der Sozialwissenschaften (auch Gesellschaftswissenschaften) hingegen ist Ende des 19. Jahrhunderts aus einer Synthese von Natur- und Geisteswissenschaften hervorgegangen (Engelke et al. 2009, S. 46). Sie untersuchen theoriegeleitet und/oder empirisch die Phänomene des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, bei denen die planmäßige, reproduzierbare und intersubjektiv überprüfbare Erfahrung im Experiment eine besondere Rolle spielt, sind Experimente in den Sozialwissenschaften erheblich komplizierter und deren Ergebnisse viel stärker interpretierbar (Möller 2012b, o.S.). Erst in der weiteren Entwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Sozialwissenschaften in stärker theoretisch bzw. methodisch orientierte und stärker handlungsorientierte Sozialwissenschaften unterteilt (Engelke et al. 2009, S. 46).

Der Blick auf die hier gewählte klassische Einteilung der Wissenschaften darf nicht verstellen, dass in der Philosophie umstritten ist, ob der Mensch überhaupt etwas in der Realität vorfindet oder ob nicht alles sein Produkt/Konstrukt ist. Ferner wird diskutiert, ob die Formalwissenschaften nicht selbst auch zu den Real- bzw. Erfahrungswissenschaften gehören (Möller 2012b, o.S.). Darüber hinaus liegt – gewissermaßen quer zu dieser Einteilung – die wissenschaftstheoretische Unterscheidung von Grundlagenwissenschaften und angewandten Wissenschaften: Grundlagenwissenschaften suchen nach wissenschaftlicher Erkenntnis, die grundlegend ausgerichtet ist und somit nicht primär auf Anwendung abzielt, angewandte Wissenschaften ha-

ben die Anwendung von grundlegendem Wissen in der Praxis als Erkenntnisziel (Birgmeier/Mührel 2011, S. 23).

Jede wissenschaftliche Disziplin – und damit auch die Soziale Arbeit – muss schließlich bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um von der ‚Scientific Community‘ und damit letztlich auch von der Öffentlichkeit als Wissenschaftsdisziplin anerkannt zu werden (Engelke et al. 2009, S. 204ff., Birgmeier/Mührel 2011, S. 84f.): Die Aussagen, die das Fachgebiet betreffen, müssen sich konkret auf einen gemeinsamen Gegenstand beziehen, die Erkenntnismethoden müssen benannt und wissenschaftliche Theorien müssen formuliert sein – die Forschung bezieht sich auf alle drei Elemente. Den Umgang mit diesen Elementen und deren inhaltliche Aufbereitung ist immer auch beeinflusst von der persönlichen Präferenz der Wissenschaftler für bestimmte philosophische, erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Perspektiven (subjektive Einflussfaktoren). Da der Erkenntnisgegenstand für alle Einzelwissenschaften jeweils nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Realität der erfahrbaren Lebenswelt ist, sind diese zwangsläufig empirisch und thematisch reduziert. Dies bedeutet, dass der Gegenstand nur einen Teilbereich der Erfahrungswelt ausmacht und dass er auf einen bestimmten Gesichtspunkt hin eingeschränkt wird. Von der Einigung aller Beteiligten auf denselben Lebensweltausschnitt hängt dann die Kohäsion jeder Wissenschaftsdisziplin ab. Da derselbe Ausschnitt aus der Lebenswelt immer aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden kann, wird in der traditionellen Philosophie zwischen einem Material- und einem Formalobjekt unterschieden: Das Materialobjekt einer Wissenschaft bezieht sich dabei auf die Festlegung eines spezifischen Ausschnitts aus der Gesamtheit der erfahrbaren Lebenswirklichkeit (z.B. Menschen, Gesellschaft, Geschichte und Kultur in den Human- und Sozialwissenschaften). Die Materialobjekte können jedoch aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven in ihrer jeweils spezifischen Form erforscht werden (z.B. psychologisch, soziologisch, pädagogisch etc.) und werden dadurch zu Formalobjekten. Genau durch diese Verschiedenheit des Formalobjekts unterscheiden sich die Wissenschaften voneinander und die Formalobjekte bestimmen in der Folge die spezifischen Erkenntnismethoden der jeweiligen Wissenschaft. Sie werden nach der Eigenart der verschiedenen Gegenstandsbereiche für die jeweilige Wissenschaftsdisziplin nach deren Erkenntnisinteresse ausgewählt und angewendet (ob es z.B. eher um quantitatives oder qualitatives Wissen geht und ob der Gegenstand entweder erklärt, beschrieben, verstanden, interpretiert, bewertet, gedeutet oder verändert werden soll). In einer Wissenschaftsdisziplin können verschiedene Methoden nebeneinander existieren, die sich gegenseitig nicht ausschließen müssen. Vielmehr führt eine Vielfalt von Erkenntnismethoden zu einer Vielfalt der Lösungswege und damit zu unzähligen praktizierten

Lösungen. Dieser Vielfalt inhärent und in ihr nicht auflösbar sind Widersprüche, Entsprechungen, Ausschlüsse und Ergänzungen.¹⁴

Erst wenn eine Wissenschaft ihr eigenes Formalobjekt definiert hat und dieses mit unterschiedlichen Erkenntnismethoden erforscht hat, können die dadurch gewonnenen Erkenntnisse in Theorien gebündelt werden. Dabei sind Theorien Systeme, die wissenschaftliche Aussagen oder Theoreme nach einem gemeinsamen Ordnungsprinzip ordnen und in einen mehr oder weniger geschlossenen Zusammenhang bringen. So wie eine Vielfalt an Erkenntnismethoden innerhalb einer Wissenschaftsdisziplin nebeneinander existieren kann, so können in ihr auch mehrere Theorien als konkurrierende Erkenntnisangebote bestehen. Es gilt: Je komplexer der Gegenstand einer Wissenschaft ist, desto ausgeprägter ist der Methoden- und Theorienpluralismus. Dabei können Größe und Reichweite von Theorien differenziert werden (z.B. Makro-, Meso- oder Mikrotheorien). Darüber hinaus ist eine Unterscheidung der Theorien in Meta- und Objekttheorien üblich: In Metatheorien werden – wie bereits oben erläutert – Aussagen über Erkenntnismethoden, die zum Gegenstand der Disziplin hinführen sollen, zusammengestellt und begründet. Sie gehen den Objekttheorien voraus, die Aussagen zusammenfassen, die sich auf den Gegenstand der Wissenschaft selbst beziehen.

Ist nun also die Soziale Arbeit vor dem Hintergrund dieser Ausführungen eine Wissenschaft und wenn ja, was zeichnet sie als spezifische Wissenschaftsdisziplin aus? Kann sie wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Vorgaben erfüllen? Auf welchen Gegenstand fokussiert sie ihre Suche nach Erkenntnissen? Und mit welchen wissenschaftlichen Methoden will sie Erkenntnisse schaffen und welche Theorien und Theorieansätze liegen dazu vor? Hintergründig stellt sich damit auch die Frage nach der Platzierung der Sozialen Arbeit in der Systematik der Wissenschaften und nach ihren grundsätzlichen Forschungszielen. Die Beteiligten müssen sich entscheiden, ob Soziale Arbeit von ihrer Zieldefinition her Grundlagen- und/ oder angewandte Wissenschaft, von ihrer Gegenstandsdefinition her Ideal- und/ oder Realwissenschaft, von ihrer Erkenntnisgrundlage her apriorische und/ oder theoretische und/ oder empirische Wissenschaft und von ihrer Erkenntnisweise her hermeneutisch-verstehend und/ oder kausal-erklärend bzw. beschreibend und/ oder nomothetisch sein soll und wie das jeweilig zu begründen ist.

Konzentriert man sich zunächst auf den Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit, so stößt man in Deutschland auf vielfältige uneinheitliche Definitionen aus den letzten Jahrzehnten. Erschwerend kommt hinzu, dass lange Zeit die spezifisch deutsche und historisch gewachsene Zweiteilung in Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit je verschiedenen Gegenstandbestimmungen

14 Wissenschaftstheorien und die daraus abgeleiteten Erkenntnismethoden werden auch als Metatheorie bezeichnet. Sie hängt immer von philosophisch-weltanschaulich bedingten Vorentscheidungen der Forscher ab, die auch aufgrund persönlicher Lebenserfahrungen gefällt werden (Engelke et al. 2009, S. 207).